Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 55 (1922-1923)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LV. Jahrgang ▫ 13. Januar 1923 | N° 41 | LVe année ▫ 13 janvier 1923

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Erscheint jeden Samstag

Organe de la Société des Instituteurs bernois

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Paraît chaque samedi

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Schulweg 11.
Redaktoren der Schulpraxis: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern, Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. Ausland 40 Cts. Reklamen Fr. 1.—.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern,** Telephon 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont, Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Prix des annonces: La ligne ou son espace: 25 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne,** Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Aus der Werkstatt der angewandten Psychologie. — Schweizerische Hilfsaktion für ausländische Lehrer. — Lagebericht des Lehrervereins Biel. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Musée scolaire. — Des différents usages d'une salle d'école. — XVIIe assemblée générale de «Stella jurensis». — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Sécrétariat. — Supplément: Partie Pratique no 9.

VEREINSCHRONIK

Sektion Interlaken des B. L. V. *Versammlung:* Mittwoch den 17. Januar, nachmittags 1½ Uhr, im Schulhause an der Gartenstrasse in Interlaken. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Vortrag von Herrn A. Hurni, Lehrer, Bern: Der Handfertigkeitsunterricht. 3. Schulblattfrage, Referent: Herr Flückiger, Matten, Mitglied des Kantonalvorstandes des B. L. V. 4. Beitrag an den Lehrergesangverein Interlaken. 5. Mitteilungen des Vorstandes. 6. Unvorhergesehenes. — Nach der Versammlung Besuch der Kammgarnspinnerei Interlaken. *Der Vorstand.*

Sektion Interlaken des B. L. V. *Bezirksversammlung der bernischen Lehrerversicherungskasse* im Anschlusse an die oben publizierte Sektionsversammlung. Traktandum: Wahl eines Delegierten. *Der Bezirksvorsteher.*

Sektion Oberaargau des Schweiz. Lehrerinnenvereins und Sektion Aaarwangen des bernischen Lehrervereins. Gemeinsame Versammlung in Langenthal Freitag den 19. Januar, im Uebungssaal des Theaters.

Nachmittags 1 Uhr für die Lehrerinnen: 1. Jahresgeschäfte. 2. Anmeldungen zur Arbeitsgemeinschaft «Die praktische Erprobung der neuen Lesemethode an Hand der Schneider-Fibel». 3. Besprechung des Arbeitsprogramms für 1923, Wünsche und Anregungen. 4. Besprechung von Fragen der Lehrerinnenbildung. — Pause, Erfrischung im «Turm».

3½ Uhr für Lehrer und Lehrerinnen: Vortrag von Herrn Pfarrer Gerber: «Erziehung zur Gemeinschaft». *Die beiden Vorstände.*

Sektion Emmental des schweizerischen Lehrerinnenvereins. *Versammlung* im Hotel Hirschen in Langnau: Samstag den 20. Januar, nachmittags 2 Uhr. Traktanden: 1. Geschäftliches. 2. Eine Reise nach Finnland (Plauderei von Frl. Baumgartner). 3. Diskussion über die methodische Ausbildung im Seminar. 4. «Der Wäschetag», (musikalische Komödie, von Lortzing). 5. Leibliche Genüsse. Vollzähliges Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Bern. *Proben:* Samstag den 13. Januar, nachmittags 3½ Uhr, in der Aula des Gymnasiums, und Dienstag den 16. Januar, abends 8 Uhr (nur Damen), Café Webern, Gerechtigkeitsgasse. — Vollzähliges und pünktliches Erscheinen absolut notwendig. *Der Vorstand.*

Seeländischer Lehrergesangverein, Sektion Lyss. *Gesamtübung* mit Sektion Biel: Samstag den 13. Januar, 13½ Uhr, im Dufourschulhaus in Biel. *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. *Nächste Uebung:* Sonntag den 14. Januar, nachmittags 1½ Uhr, im Sek.-Schulhaus Höchstetten. *Der Vorstand.*

Courtelary. *Chœur mixte.* Réunion des fidèles chez Vuagneux à St-Imier, mercredi, le 17 janvier, à 3½ h.

Aus der Werkstatt der angewandten Psychologie.

Von Dr. *H. Gilomen.*

Die Lage unseres Landes im wirtschaftlichen Konkurrenzkampfe der Nationen hat sich seit dem Weltkriege bedenklich verschlechtert. Man würde sich täuschen, wenn man glauben wollte, es handle sich hier nur um eine vorübergehende Erscheinung, welche zugleich mit der Weltkrise verschwinden würde. Vielmehr ist zu erwarten, dass auch nach dem Eintreten normaler Verhältnisse mehrere unserer wichtigsten Industrien in ihrem Bestande sehr gefährdet sein werden, und es wird noch grosser Anstrengungen bedürfen, um unsere Volkswirtschaft lebensfähig zu erhalten.

Es ist längst bekannt, dass wir aus verschiedenen Gründen hauptsächlich auf die Erzeugung wertvoller, qualitativ hochstehender Produkte angewiesen sind. Dies bedingt vor allem, dass wir in Bezug auf Produktionsmethoden und qualifizierte Arbeitskräfte in der vordersten Reihe stehen. Nun ist zuzugeben, dass wir in mehreren Industriezweigen dieses Ziel erreicht haben; aber wir dürfen auf unsern Erfolgen nicht ausruhen. Wir müssen stets bestrebt sein, wertvolle Neuerungen einzuführen, um das Erreichte zu vervollkommnen, damit wir nicht von unsern Konkurrenten überflügelt werden.

So erhebt sich die Frage: wie müsste unsere Volkswirtschaft organisiert sein, um zugleich ein Optimum und Maximum an Arbeit zu leisten? Eine der wesentlichsten Voraussetzungen dazu besteht jedenfalls darin, dass jeder Volksangehörige genau seinen Anlagen gemäss ausgebildet und an den Platz gestellt wird, der seinen Fähigkeiten am besten entspricht.

Diese Seite der Volkswirtschaft, welche wir die psychologische nennen können, ist bisher vernachlässigt worden, weil sich das ganze Interesse auf die äussere, naturwissenschaftliche konzentrierte.

Nun hat sich in den beiden letzten Jahrzehnten eine neue Wissenschaft entwickelt, welche unter anderm eben die psychologische Seite der Volkswirtschaft erforscht. Freilich ist die angewandte Psychologie noch an keinem Punkte zu abschliessenden Ergebnissen gelangt; dennoch lässt sich mit Sicherheit voraussagen, dass diese Untersuchungen in absehbarer Zeit von grösster praktischer Bedeutung sein werden.

Aus diesem Grunde soll im folgenden versucht werden, einen kleinen Einblick in die Arbeitsweise der angewandten Psychologie zu geben. Wir wollen zu diesem Zwecke das Kapitel der Intelligenz- und Eignungsprüfungen auswählen.

Stellen wir uns ein Gemeinwesen vor, welches sich bestrebt, jedem Kinde diejenige Schul- und Berufsbildung zu geben, welche seinen Anlagen entspricht. In diesem Gemeinwesen muss es demnach verschiedene Schulgattungen geben, wie dies bei uns in städtischen Verhältnissen der Fall ist. Nehmen wir beispielsweise vier verschiedene Züge an: einen für schwachbegabte Kinder, einen zweiten für diejenigen, welche zwischen die intelligenten und die schwachbegabten eingeordnet werden müssen, einen dritten für intelligente Kinder, deren Begabung wesentlich praktischer Natur ist und einen vierten für die wissenschaftlich begabten Schüler.

Die Zuteilung der Kinder zu den verschiedenen Schulgattungen müsste unserer Voraussetzung gemäss in erster Linie nach dem Grade und der Art der Begabung erfolgen. Ehrgeizige Wünsche, wirtschaftliche Lage und ähnliches würden dabei keine Rolle spielen.

Auf welche Weise lassen sich nun aber die Anlagen der Kinder zuverlässig feststellen? Da denken wir in erster Linie an unsere Schulzeugnisse und Aufnahmeprüfungen. Eine kurze Ueberlegung zeigt aber, dass beide Mittel diesem Zwecke nicht oder doch nicht vollständig genügen können. Die Zeugnisnoten bewerten bestimmte Leistungen. Nun wäre es aber falsch, aus ihnen allein einen Schluss auf das Mass der Intelligenz zu ziehen, welches den betreffenden Leistungen zugrunde liegt; denn an ihrem Zustandekommen sind noch mehrere andere Faktoren beteiligt, von welchen jeder für sich unter Umständen das Ergebnis entscheidend beeinflussen kann. Als Beispiele solcher Faktoren seien hier nur das Gedächtnis, die Uebung, die Vorbereitung und die Aufmerksamkeit genannt. So erhält vielleicht ein Schüler mit hervorragender Begabung und mässigem Fleisse in einem Fache die erste Note. Dieselbe Note kann aber auch zustandekommen durch das Zusammenwirken von mässiger Begabung und hervorragendem Fleiss, von guter Begabung und gutem Fleiss. Es ist bekannt, dass Leute mit geringer Intelligenz die höchsten Examina bestehen, weil sie ein ausgezeichnetes Gedächtnis besitzen. Aehnliches wäre über die Aufnahmeprüfungen zu sagen.

Um jedem Missverständnisse vorzubeugen, sei ausdrücklich bemerkt, dass wir mit diesen Bemerkungen den Wert der Zeugnisse und pädagogischen Prüfungen durchaus nicht herabsetzen wollen. Wir wollten bloss darauf hinweisen, dass man von ihnen nicht das verlangen kann, was sie der Natur der Sache nach gar nicht geben können.

An diesem Punkte greift nun die Intelligenzprüfung ein. Ihr Standpunkt ist von demjenigen der pädagogischen Prüfung grundsätzlich verschieden. Um möglichst reine Intelligenzleistungen zu erhalten, wählt sie die Tests (Aufgaben) so aus, dass bei ihrer Lösung die störenden Faktoren (Gedächtnis, Kenntnisse, Uebung) so gut wie möglich ausgeschaltet werden. Leider muss gesagt werden, dass dieser fundamentale Gesichtspunkt nicht immer genügend berücksichtigt wurde.

Das ist aber nicht alles, was bei der Auswahl der Tests berücksichtigt werden muss. Aus der theoretisch unendlich grossen Zahl von möglichen Aufgaben gilt es diejenigen herauszusuchen, die so recht eigentlich den Kern der Sache treffen, d. h. hohen diagnostischen Wert besitzen.

Die Intelligenz ist offenbar an sehr verschiedenen Funktionen mehr oder weniger beteiligt, z. B. am Definieren, Schliessen, Kombinieren, Kritisieren, am Verstehen von Zusammenhängen, an der Beurteilung von Situationen usw. Trotzdem könnte man a priori vermuten, der Intelligenzgrad einer Person lasse sich durch die Prüfung einer einzigen Fähigkeit eindeutig bestimmen. In der Tat glaubten einige Forscher auf diese Weise ans Ziel zu gelangen, indem sie etwa bloss die Kombinationsfähigkeit prüften. Die Erfahrung hat aber gezeigt, dass eine gute Zusammenstellung von Tests, welche die wichtigsten Intelligenzfunktionen berücksichtigt, zuverlässigere Resultate ergibt.

Jeder Test eignet sich naturgemäss nur für eine bestimmte Altersstufe, was durch sorgfältige und umfangreiche Versuche festgestellt werden muss.

Eine Anzahl von Beispielen soll nun das Gesagte erläutern und ergänzen. Ich entnehme dieselben der « Methodensammlung zur Intelligenzprüfung von W. Stern und O. Wiegmann », welches Werk, beiläufig gesagt, ein reichhaltiges Literaturverzeichnis enthält.

Die Kritikfähigkeit kann durch folgende Methode geprüft werden: Man liest den Kindern Sätze vor, welche Absurditäten enthalten und fordert sie zur Kritik auf.

« Ich habe drei Brüder: Paul, Ernst und ich » (10. Jahr).

« Die Mutter teilte den Kuchen in zwei Hälften und gab dem Knaben, den sie am meisten liebte, das grösste Stück » (12. Jahr).

« Der Richter sagte zu dem Gefangenen: Sie werden gehängt; ich hoffe, dass Ihnen dies eine Warnung sein wird » (11. Jahr).

Eine andere Prüfungsart besteht darin, dass man den Prüflingen einen zusammenhängenden Text mit eingestreuten Sinnwidrigkeiten vorlegt:

« An einem schönen Märztage machte unsere Klasse einen Tagesausflug. Obgleich es die ganze Nacht geregnet hatte, waren die Wege morgens recht nass und schmutzig; doch störte das nicht unsere Wanderlust. Wir kamen durch einen Wald, der aus lauter Tannen bestand. Leider waren die Bäume wegen der frühen Jahreszeit noch ganz kahl; wie herrlich muss es im Sommer sein, hier zu wandern, wenn die Bäume erst dicht belaubt sind. Einmal sahen wir in der Ferne ein wildes Kaninchen vor uns herlaufen. Ich jagte ihm nach, aber da es ständig schneller lief als ich, konnte ich ihm nur langsam näher kommen » etc. (Für begabte Kinder des 4. Schuljahres.)

Die *Ergänzungstests* verlangen die Ergänzung eines unvollständigen Satzes oder die Ausfüllung von Textlücken.

« Obgleich die Suppe angebrannt ist, ... »

« Wir gehen ohne Schirm spazieren, obgleich ..... »

« Als wir am Sonntag morgen aufwachten, fragte ich gleich meinen Vater, ob die Sonne scheint — ob es regnet — das Wetter sehr schön war, und es — regnete — schneite, so wollten wir einen Ausflug machen » etc. (Für begabte Kinder des 4. Schuljahres.)

Der *Masselontest* besteht aus zwei oder drei Wörtern. Das zu prüfende Kind soll nun einen Satz bilden, in dem die angegebenen Wörter vorkommen.

« Paris — Reichtum — Fluss » (12. Jahr).

« Bahnhof — Zug — Leute » (10.—11. Jahr).

Bei andern Tests handelt es sich darum, das Wesentliche einer Sache herauszufinden. So soll z. B. der Inhalt eines Briefes in ein Telegramm verwandelt, d. h. alles Nebensächliche weggelassen werden. Eine andere Aufgabe besteht darin, die Lehre einer Fabel oder den Sinn eines Sprichwortes zu finden.

Ferner gibt es Tests, welche die Fähigkeit der Analogiebildung prüfen. Die Aufgabe besteht beispielsweise darin, zu drei gegebenen Begriffen die vierte Proportionale zu finden.

Lampe	— Licht	|	Ofen	—	Wärme
Sommer	— Regen	|	Winter	—	?
Messer	— schneiden	|	Nadel	—	?
Wasser	— Schiff	|	Land	—	?

Eine weitere Kategorie von Aufgaben pflegt man als *Ordnungstests* zu bezeichnen. Es soll z. B. eine Reihe von Begriffen unter einem vom Prüfling zu findenden Gesichtspunkt geordnet werden.

« Wort, Märchenbuch, Buchstabe, Märchen, Satz, Silbe. »

Folgende Wörter sind zu einem Satze zu ordnen:

« wir Ferien auf gereist das sind in Land den » (11. Jahr).

In den nächsten zwei Beispielen sind eine Anzahl von Stichwörtern zu einer sinnvollen Kausalfolge zu ordnen:

« Mähen — Mahlen — Säen — Backen — Dreschen — Pflügen. » (Für begabte Kinder des 4. Schuljahres.)

« Sinkendes Schiff — Landung — Nebel — Rettungsboote — Leck im Schiff — Schiffszusammenstoss. » (Für begabte Kinder des 4. Schuljahres.)

Die mathematische Begabung wurde z. B. durch folgende Tests geprüft:

81 — 54 — 36

7 — 11 — 16 — 22

« Wenn ihr diese Zahlen recht genau anseht und miteinander vergleicht, entdeckt der eine oder andere von euch vielleicht eine Gesetzmässigkeit in der Abfolge. Versucht dann diese Reihe nach rechts und links zu verlängern. » (Für 13jährige begabte Volksschüler.)

Zum gleichen Zwecke hat der Leipziger Lehrerverein das Rechnen im Fünfer- und Sechsersystem vorgeschlagen. Zur Erläuterung diene folgendes: Im Fünfersystem wird die 5 als Grundlage des Zahlensystems genommen. In der Zahlenreihe kommen demnach nur folgende Ziffern vor: 0, 1, 2, 3, 4.

Zehnersystem	Fünfersystem
1	1
2	2
3	3
4	4
5	10
6	11
10	20
25	100
100	400
125	1000

Auf diese Beispiele von Einzeltests mögen nun ein paar Bemerkungen über Testzusammenstellun-

gen folgen. Als *Staffelsysteme* bezeichnet man Systeme von Normaltests für die verschiedenen Altersstufen. Sie dienen vor allem zur Feststellung der intellektuellen Rückständigkeit. Die erste derartige Zusammenstellung stammt von dem französischen Psychologen Binet. Er war nämlich vor die Aufgabe gestellt worden, aus einer grossen Zahl von Pariser Primarschülern die Schwachbegabten zwecks Unterbringung in Spezialklassen herauszusuchen. Das Staffelsystem, welches er zu diesem Zwecke verwendete, darf heute bloss noch historisches Interesse beanspruchen. Manche Tests desselben sind nämlich schlecht geeicht, d. h. für die betreffende Altersstufe zu leicht oder zu schwer. Andere verlangen Kenntnisse, deren Besitz oder Nichtbesitz über die Intelligenz des zu prüfenden Kindes wenig oder nichts aussagt. Ein zehnjähriger, schwachbegabter Knabe z. B. kann alle Monatsnamen tadellos hersagen, während ein begabterer hier versagt, weil er sie eben nicht gelernt hat.

Als Beispiel eines Staffelsystems wählen wir dasjenige von Jaederholm, welches übrigens auch nicht frei von Mängeln ist. Wir teilen daraus die **Staffeln vom 7. bis zum 10. Jahre mit:**

« 7 Jahre: 1. Geduldspiel (Zusammensetzen eines Rechtecks aus zwei Dreiecken). 2. Bildbetrachtung: Beschreibung. 3. Abzeichnen eines Rhombus. 4. Benennung der vier Hauptfarben. 5. Zusammenzählen von 3 Zwei- und 3 Einpfennigstücken.

8 Jahre: 1. Vergleich zweier Gegenstände aus dem Gedächtnis. 2. Rückwärtszählen von 20—0. 3. Lücken in Zeichnungen erkennen. 4. Benennungen (z. B.: Nenne alle Tiere, die du kennst! In einer Minute muss das Kind mindestens fünf Beispiele geben). 5. Nachsprechen von 5 Ziffern.

9 Jahre: 1. Definition von Begriffen durch Angaben, die über den blossen Zweck hinausgehen. 2. Ordnen von Gewichten. 3. Auf 1 M. 80 Pf. herausgeben. 4. Kritik von Absurditäten. 5. Drei leichte Verstandesfragen (z. B.: Was muss man machen, wenn man den Zug verpasst hat?).

10 Jahre: 1. Monatsnamen hersagen. 2. Ungeordnete Worte zu einem Satz ordnen. 3. Vergleiche. 4. 41 — 3 — 3. 5. Sammelnamentest (z. B.: Wie kann man Kühe, Ochsen, Pferde, Schafe und Schweine nennen? Was sind sie alle zusammen?). »

Das Ziel einer solchen Prüfung besteht in der Regel in der Bestimmung des Intelligenzalters der betreffenden Kinder. Löst z. B. ein Kind alle Tests bis und mit der Staffel für das 8. Jahr, so steht es intellektuell auf der Stufe der Achtjährigen, gleichviel ob das Lebensalter 7, 8 oder 10 Jahre beträgt. Die Grösse des Intelligenzrückstandes bezw. Intelligenzvorsprungs eines Kindes bildet einen wertvollen Anhaltspunkt für die Zuteilung zu einer bestimmten Schulklasse oder Schulgattung.

(Schluss folgt.)

Schweizerische Hilfsaktion für ausländische Lehrer.

Mit Ende des Jahres 1922 ist die schweizerische Hilfsaktion für ausländische Lehrer eingestellt worden. Die Mittel, die dem Komitee zur Verfügung stunden, waren erschöpft und eine neue Sammlung erschien nicht mehr angezeigt.

Es mag hier wohl am Platze sein, noch einmal kurz Rückschau zu halten über die ganze Aktion. Es war im Februar 1920, als die ersten dringenden Hilfsgesuche von Bruck a. L. und Graz in Zürich, Basel und Bern eintrafen. Von Zürich wurde sofort eine gemeinsame Hilfsaktion angeregt. Am 14. März beschloss eine Konferenz von Delegierten der kantonalen Lehrerverbände unter dem Präsidium von Herrn Kübler, Zürich, die Organisation der schweizerischen Lehrerhilfsaktion und beauftragte damit die Vertreter von Bern. Am 26. März konstituierte sich das Berner Zentralkomitee unter dem Präsidium von Herrn Dr. Trösch, Schulvorsteher. Es beschloss die folgenden Aktionen auf schweizerischem Boden durchzuführen:

1. eine Geldsammlung,
2. eine Lebensmittel- und Kleidersammlung,
3. eine Aktion zur Versorgung erholungsbedürftiger Kinder,
4. eine Aktion zur Ferienversorgung erholungsbedürftiger Lehrkräfte.

Alle diese Aktionen wurden nun im Laufe des Jahres 1920 durchgeführt und zum Teil im folgenden Jahre wiederholt.

1. Die Geldsammlung.

Es fanden eigentlich 3 solche statt, die erste im Frühling 1920, die zweite im darauffolgenden Herbst und die dritte im Frühling 1921. Sie haben folgende Erträgnisse eingebracht:

1. Sammlung	. . .	Fr. 57,654.05
2. »	. . .	» 26,470.80
3. »	. . .	» 13,891.72
	Total	Fr. 98,016,57

In der dritten Sammlung sind Fr. 1500.— inbegriffen, die erst im Herbst 1922, hauptsächlich aus der Stadt Bern, für württembergische Lehrerskinder eingegangen sind. Davon wurden Fr. 1300.— dem württembergischen Lehrerverein überwiesen, und Fr. 200.— hat die Propaganda, die nicht von unserm Komitee besorgt wurde, gekostet. Welche Verwendung fand nun das Geld aus den drei verschiedenen Sammlungen? Zuerst mussten damit natürlich die Kosten, welche die andern Aktionen verursachten, bestritten werden. Sodann wurde im Herbst 1920 der Betrieb der Schweizerküche an der Eisengasse in Wien für ca. 9 Monate übernommen. Dieser Betrieb erforderte bedeutende Mittel. In Graz wurde eine Küche unterstützt. Ferner langten von einzelnen Lehrkräften und von Lehrervereinigungen sehr viele Unterstützungsgesuche an uns, denen nach gründlicher Prüfung — die Gesuche wurden an

Vertrauensmänner in Oesterreich zur Begutachtung geschickt — so weit als möglich entsprochen wurde. Alle Barsendungen erfolgten durch die Kantonalbank von Bern. Es ist uns kein Fall bekannt geworden, dass irgend ein Betrag den Adressaten nicht erreicht hätte. Wenn auch die Spenden an Einzelpersonen nicht mehr als 20—30 Fr. betrugen, so bedeutete doch das in österreichischem Gelde eine ansehnliche Aushilfe, wie dies die zahlreich eingegangenen Dankschreiben beweisen. Unsere Hilfe kam auch ungarischen und deutschen Lehrern zu gut. Der «Schweizerfürsorge für deutsche Kinder», Zentralstelle in Winterthur, haben wir zweimal grössere Beträge überwiesen.

Ueber die Art der Verwendung der gesammelten Gelder mag folgende Zusammenstellung Auskunft geben:

	Fr.
1. Spenden in bar an Einzelpersonen und Vereine	20,000
2. Auslagen für erholungsbedürftige Kinder	13,500
3. » » » Lehrkräfte	8,000
4. Auslagen für die Küchen	26,000
5. Ankauf von Lebensmitteln und Kleidern	25,000
6. Druckkosten	1,800
7. Papeterien und Frankaturen	800
8. Frachten und Reisespesen	2,000
9. Diverses	1,000
Total Fr.	98,000

Alle Arbeiten wurden von den Komiteemitgliedern kostenlos besorgt. Die Auslagen dagegen wurden ihnen natürlich vergütet. Es musste auch eine gewisse Ueberwachung der Verteilung der Liebesgaben in Oesterreich stattfinden. Ebenso musste auch die Küche in Wien übernommen und wieder abgegeben werden. Dies bedingte verschiedene Reisen einzelner Komiteemitglieder nach Oesterreich. Die Kosten fielen zu Lasten der Aktion. Trotzdem bewegen sich aber die Unkosten in mässigen Grenzen. Es ist dies nur dem Umstand zu verdanken, dass sich jedes Komiteemitglied der grössten Sparsamkeit befleissigte. Während der fast dreijährigen Dauer der Hilfsaktion hat das Komitee vor Vertretern der schweizerischen Lehrerschaft zweimal Rechnung abgelegt, einmal am 12. März 1921 in Olten über das Rechnungsjahr 1920 und einmal am 5. November 1922 in Luzern über die Rechnungsjahre 1921 und 1922. Beide Male wurde die vollständige Richtigkeit der Rechnungen festgestellt.

2. Die Lebensmittel- und Kleidersammlung.

Am 22. März 1920 gingen von Bern aus 15 grosse Kisten mit Kleidern nach Oesterreich ab. Nachher fand eine grosse Sammlung von Lebensmitteln statt, und am 19. Mai konnten nicht weniger als 21 Wagen mit allerhand Sammelgut von Buchs abrollen. Bestimmungsorte waren Innsbruck, Salzburg, Linz, Graz und Wien. Die Verteilung wurde überall peinlich genau durchgeführt. Nur in Wien liess die Organisation etwas zu wünschen übrig. Im Frühjahr 1921 wurde nochmals eine Kartoffelsammlung veranstaltet. Es konnten wieder 36 Tonnen von diesem Gut spediert werden. Neben diesen grossen Sendungen fanden das ganze Jahr Paketsendungen aller Art in grosser Zahl statt. Der Wert sämtlicher Warensendungen wird annähernd Fr. 100,000 betragen.

3. Aktion für erholungsbedürftige Lehrerskinder.

Die Kosten dieser Aktion fielen nur zum Teil zu Lasten des Komitees, indem die meisten Kinder in Freiplätzen untergebracht werden konnten. Wir hatten hauptsächlich die Transportkosten zu bezahlen und an einigen Orten mussten wir bei der Ausstattung mit Kleidern nachhelfen. Am 8. Juli 1920 fand die Einreise von 242 Lehrerskindern statt. Der Aufenthalt dauerte für die meisten 8 Wochen; einige blieben 3 Monate. Im Jahr 1920 wurden 20 deutsche Lehrerskinder für längere Zeit in schweizerischen Ferienheimen untergebracht.

4. Die Aktion für erholungsbedürftige Lehrkräfte.

Im Sommer 1920 konnten 51 österreichische Lehrer und Lehrerinnen einreisen und im Jahre 1921 noch einige wenige. Der Aufenthalt dauerte ebenfalls bei den meisten 8 Wochen. Der Leiter dieser Aktion schreibt in seinem Bericht:

«Der Erfolg des Ferienaufenthaltes war durchwegs ein sehr schöner; dabei ist besonders hervorzuheben die nicht wägbare Kräftigung des seelischen Menschen. Zuschriften von Gästen aus ihrer Heimat bestätigen mit besonderem Nachdruck den unschätzbaren geistigen Gewinn, den sie aus ihrem Schweizeraufenthalt gezogen haben.»

In der Schweizerküche in Wien wurden während 9 Monaten durchschnittlich 250 Angehörige des Lehrerstandes verpflegt.

Zum Schlusse nur noch wenige Bemerkungen. Die Arbeit war oft eine zeitraubende und aufreibende. Sie wurde aber von den Komiteemitgliedern gerne und freudig geleistet im Bewusstsein, dass sie armen, hilfebedürftigen Standesgenossen zugute kam und dass sie nötig war des guten Rufes der schweizerischen Lehrerschaft wegen, denn sonst wären wir unter den hilfefähigen Nationen wohl die einzige gewesen, die mit Achselzucken an der betrüblichen, ja erschütternden Tatsache vorübergegangen wäre, dass Lehrer und Lehrerinnen zu Bettlern geworden sind, nicht aus eigener Schuld, sondern durch ein Schicksal, das auch uns hätte treffen können.

Der Zentralkassier der Hülfsaktion:
Hs. Althaus, Sekundarlehrer, *Bern.*

P. S. Der Zentralvorstand des schweizerischen Lehrervereins hat in seiner Sitzung vom 27. Dezember von der Schlussrechnung Kenntnis genommen und beschlossen, die Hilfsaktion nunmehr einzustellen.

Lagebericht des Lehrervereins Biel
über die derzeitigen Schul- und Besoldungsverhältnisse der Bieler Lehrerschaft.

(Schluss.)

Ich komme im folgenden auf die Organisation der Bieler Primarschule zu reden. In aller Ruhe und im Bewusstsein der Opposition, die ich da und dort finden werde, nenne ich die bestehenden Verhältnisse ein Chaos. Hören Sie mich einen Augenblick an, bevor Sie den Ausdruck verwerfen; ich gebe mich aber der Hoffnung hin, Sie alle zu meiner Ansicht zu bekehren.

Uns allen sind die vorbildlichen Schulorganisationen von Städten wie Zürich, Basel, Lausanne, Mannheim, Frankfurt, Bremen usw. bekannt. Alle diese Organisationen unterscheiden im Schulwesen strenge vier ganz verschiedene Gebiete:

1. Reine Erziehungsarbeit,
2. Schulregierung,
3. Schulverwaltung,
4. Inspektion.

Die reine Erziehungsaufgabe kann ganz allein nur der Erzieherpersönlichkeit zufallen, denn jede Erziehung ruht auf persönlicher Einwirkung. Hieraus ergibt sich, dass in einer städtischen Schulorganisation der Lehrerpersönlichkeit die grösstmöglichen Kompetenzen zugewiesen werden müssen. Der Erzieher muss wissen, dass er innerhalb des Lehrplanes frei ist, und dass ihm, wenn er befähigt und pflichttreu ist, keine Kommission, kein Inspektor und keine Schuldirektion in seine Erziehungsarbeit hineinlangen kann. Nur unter diesen Bedingungen hat der Lehrer Freude an seinem Beruf. Was nun die Schulregierung anbetrifft, kommt sie nur für Schulen in Betracht, die einen Aufbau der verschiedenen Schuljahre, eventuell mit Parallelklassen, aufweisen. In diesem Falle sind alle unsere städtischen Schulen. Jede dieser Schulanstalten sollte einen geschlossenen Organismus darstellen. Wichtigstes Organ in diesem Organismus wäre die Lehrerkonferenz, welche die eigentliche Schulregierung darstellt. Da sie aus den Erziehungspersönlichkeiten besteht, berät und beschliesst sie in allen gemeinsamen Erziehungsaufgaben der betreffenden Schule. Welche Wunder von Erziehungsleistungen ein mit wichtigen Kompetenzen ausgerüsteter Lehrkörper, in dem eines jeden Mitgliedes Pflichten und Rechte genau umschrieben sind, haben kann, hat uns der Vortrag Scharrelmann gezeigt. Da hat jeder Lehrer Gelegenheit, seine kleinen und grossen Pläne zu entfalten, seine Klagen anzubringen, sich beraten zu lassen und pädagogische Fragen zur Diskussion zu bringen. Durch diese konstitutionelle Zusammenarbeit entsteht nach und nach zuerst ein einheitlicher Erziehungsgeist und dann ein einheitlicher Erziehungswille, welche beide nach und nach zuerst als eine unsichtbare Macht in die ganze Schülerschaft hineinwirken, wodurch mit der Zeit die Schule beinahe den Charakter eines Individuums bekommt. Es heisst dann, die Schule X hat diesen und die Schule Z jenen Charakter. Ein Schüler einer solchen Anstalt wird sagen: « Ich habe meine Ausbildung an der Schule X bekommen, darum bin ich so und so gut gebildet. » Zu einem einheitlichen Schulorganismus gehört auch ein Vorsteher, dem eine Anzahl Aufgaben übertragen werden müssen, welche nicht von einer Körperschaft, sondern nur von einem einzelnen ausgeführt werden können, z. B. Vollzug der Konferenzbeschlüsse, Handhabung der Schulordnung, Verkehr mit den Eltern und Behörden und die pädagogische Leitung der Anstalt. In seiner Person sind aber auch schon eine Anzahl Verwaltungsaufgaben vereinigt. Doch die eigentliche Verwaltungsbehörde ist die Schulkommission. Da diese Körperschaft vornehmlich aus Vätern von Schülern besteht, hat sie ein wenig den Charakter eines Elternrates. Unterrichtsfragen kann sie nur soweit behandeln, als dabei Kreditfragen mitspielen. Eine Schulinspektion von ihr zu verlangen, ist vernunftwidrig. Diese ist Sache besonders ausgebildeter, aus dem Erziehungsfach hervorgegangener Männer.

Auf Grund von solchen Erwägungen sollte unser Schulwesen organisiert sein. Und nun sagen Sie selber, ob wir eine solche Schulorganisation haben. Haben wir geschlossene, durchorganisierte, individuelle Schulstaaten? Nimmt der einzelne Lehrer an der Regierung der ganzen Schule fortwährend aktiven Anteil? Haben wir ein kräftig aufgebautes Vorsteheramt, welches sich mit der Lehrerkonferenz in die Schulregierung teilt? Sind die Kompetenzen zwischen Schulkommission und Lehrerkonferenz einerseits, Schulkommission und städtischer Schuldirektion anderseits so ausgeschieden, dass man weiss, was jede Behörde zu tun hat, und dass, was sie tun muss, den Voraussetzungen entspricht, welche diese Behörden mitbringen?

Niemand wird behaupten, dass die Schaffung der städtischen Schuldirektion, so wertvoll sie an und für sich ist und sein kann, in unsere Schulverhältnisse mehr Klarheit gebracht hätte. Im Gegenteil, nie war die Unsicherheit in dem, was jedes einzelne Glied unseres Schulwesens zu tun hat, grösser als jetzt. Es macht sich dort das Bestreben geltend, Kompetenzen an sich zu ziehen, welche besser den Schulkommissionen und den Lehrerkonferenzen und den Vorstehern überlassen bleiben. Man kann bei der Schaffung einer Schuldirektion von zwei Gesichtspunkten ausgehen: Entweder man will in ihr die pädagogische Führung des Schulwesens einer Stadt vereinigen. In diesem Falle kann nur eine überragende, wissenschaftlich und pädagogisch durchgebildete Persönlichkeit als Direktor in Frage kommen. Eine solche Auffassung der Schuldirektion besteht zum Beispiel in Mannheim (Sickinger), München (Kerschensteiner), Berlin (Paulsen). In der Schweiz und in Frankreich war dies System bis jetzt nicht üblich. Wenn dies System nicht in Frage kommt, so bleibt nur ein zweites übrig: Man nimmt eine politische Persönlichkeit als Direktor in Aussicht. In diesem Falle darf man aber eine städtische

Schuldirektion nur zu einer Verwaltungsbehörde machen, welche die ganze materielle Leitung innerhalb des Schulwesens und gegenüber den Behörden zu besorgen hat. Da unsere Stadt infolge ihrer politischen Organisation nur für das zweite System sich entscheiden kann, so müsste unsere Schulorganisation der Schuldirektion nur die grossen Verwaltungsgeschäfte übertragen. Und da kann auch ein Nichtfachmann in unserem Schulwesen grosse und segensreiche Arbeit leisten.

Wenn wir nun alles über unsere Bieler Schulorganisation Gesagte überblicken, so drängt sich uns der Eindruck auf, dass unsere Lehrerschaft, besonders diejenige der Primarschulen, unter schwierigen, zum Teil drückenden Verhältnissen zu arbeiten hat und jene hohen Aufgaben, welche uns je und je und heute ganz besonders gestellt sind, kaum erfüllen kann. Jede Organisation soll die Tätigkeit ihrer Organe erleichtern und Kräfte befreien. Dass wir in Biel in dieser Hinsicht so weit hinter andern Städten zurück sind, hat seine Ursache in der gleichen Gesinnung, welche uns heute den schmächtigen Gehalt zu verkürzen wagt.

Diese gleiche Gesinnung ist es endlich auch, welche uns mit der Zeit in Hinsicht auf den Gehalt so stark hinter die Beamten und Angestellten der Stadt gebracht hat. Es ist bekannt, dass auf der Burg Leute mit untergeordneter Stellung, ohne tüchtige kaufmännische Lehrzeit, besser gestellt sind als unsere Primarlehrerschaft. Es ist auch bekannt, dass Verwaltungsposten, die anderswo mit Akademikern besetzt werden, es bei uns nicht sind, und dass, trotzdem in bestimmten Fällen allein eine Technikumsbildung oder eine einfache Bureaulehrzeit vorliegt, diese Posten höher besoldet sind als unsere Sekundar- und Gymnasiallehrer mit ihrem vier- bis zehnsemestrigen Studium.* Rechnet man ein, dass ein grosser Teil von uns ein Studierzimmer mit Heizung, Bücher- und Fortbildungskosten zu tragen hat, so ergibt sich, wie viel ungünstiger wir gestellt sind. An dem allem lässt sich nicht rütteln. Wir wollen damit nicht sagen, dass auf der Verwaltung nicht tüchtige Arbeit geleistet werde, oder dass für alle höheren Posten die akademische Bildung gefordert werden müsse. Eine tüchtige kaufmännische Lehr- und Berufszeit ist im Gegenteil für manches Amt in der Verwaltung wertvoller, und wir wollen uns nicht beklagen, wenn die Gemeinde für gewisse Posten Kapazitäten aus dem kaufmännischen Stand auswählt und sie trefflich bezahlt. Unsere Lage wird im Vergleich mit der städtischen Beamten- und Angestelltenschaft weiter verschlechtert dadurch, dass die Stadt für sie eine Versicherungskasse geschaffen hat, an der sich die Stadt jährlich mit einer erheblichen Prämie beteiligt. Wir können uns über diesen Fortschritt herzlich freuen. Ist es aber den Behörden und Parteien entgangen, dass hier eine neue Bevorzugung des städtischen Personals gegenüber der Lehrerschaft liegt? Und werden sie nicht selbst die Initiative ergreifen, um diese neuerliche Verschlechterung unserer Stellung gutzumachen dadurch, dass die Stadt eine gewisse Summe an unsere Prämien bezahlt?

Unsere Stellung wird nun noch erschwert dadurch, dass unser Stand im ganzen wenig Sympathien in der Bevölkerung geniesst. Was sind die Ursachen davon? Ich wage das nicht in kurzen Worten darzulegen. Der Neid über die sogenannten Ferien des Lehrers mag da eine Rolle spielen. Wir dürfen aber nicht behaupten, dass der Lehrer, der streng gegen sich und die Schüler, im Grunde gütig, pflichttreu und eifrig und durch seine Lebensführung ein Vorbild ist, heute nicht mehr hochgeachtet wäre. Doch ist es gut, wenn wir uns bewusst sind, dass kein Beruf dermassen der Kritik und der Kontrolle ausgesetzt ist wie der Lehrerberuf. Gerne werden die Pflichtvergessenheiten einiger Weniger verallgemeinert und schaffen dann jene lehrerfeindliche Stimmung, die uns heute spürbar gegenübersteht und die uns so schwer macht, die öffentliche Meinung in unserm Besoldungskampf für uns zu gewinnen. Hinter dieser strengen Kritik steht übrigens in den meisten Fällen eine hohe Meinung vom Lehrerberuf, ein Ideal, das bei uns nicht überall mehr anzutreffen ist, das wir aber nur zu verwirklichen brauchen, um die Stimmung uns gegenüber in einigen Jahren zu bessern. Diese Meinung eines grossen Teiles der Bevölkerung heisst: Der Lehrer ist ein Erzieher; der Erzieher muss aber ein Vorbild sein, sonst ist er zur Wirkungslosigkeit verurteilt. Was singt doch der Chor der seligen Knaben von dem in den Himmel strebenden Faust:

« Doch dieser hat gelernt,
Er kann uns lehren. »

Damit sind wir auf einmal an einer Stelle angelangt, wo der Blick nicht mehr am Nahen und Trüben haftet, sondern mutig in die Weite schweift. Jene tatsächlich noch immer hohe und richtige Auffassung vom Beruf des Erziehers, die beim grössten Teil der Bevölkerung nur verschüttet ist oder sich in unfruchtbarer Kritik äussert, ist unsere Hoffnung. Auf sie können wir die Schule aufbauen; suchen wir sie durch strenge Pflichterfüllung und hohe Auffassung des Berufes uns und der Schule dienstbar zu machen. Vielleicht sind einige da, die mir entgegenhalten: Damit ist uns jetzt nicht gedient. Gewiss! Aber Sie erlauben mir die Gegenfrage: *Womit wollt ihr unserer Besoldungsfrage jetzt wahrhaft dienen?* Wir sind an einem Punkte unserer Schul- und Besoldungsfrage angelangt, wo wir weit in die Zukunft greifende Entschlüsse fassen müssen, wenn wir unsere Lage auf die Dauer bessern wollen.

Dennoch sind wir nicht der Meinung, dass jetzt nichts geschehen dürfe.

Der erweiterte Vorstand, der die Lage in zwei langen Sitzungen geprüft hat, ist dazu gekommen, Ihnen folgende Vorschläge zu machen:

* Wir sprechen nicht von den Gemeinderatsstellen, welche ebenso sehr politischen wie administrativen Charakter haben.

1. Es sei eine ungefähr gleichlautende Eingabe an die Gemeindebehörden und an die kantonale Unterrichtsdirektion zu richten, worin der geplante Lohnabbau als ein schweres Unrecht an der Schule und Lehrerschaft gekennzeichnet und abgelehnt wird. Beide Eingaben seien den Behörden von einer Deputation zu überreichen. Bei dieser Gelegenheit sei der Vertreter des Regierungsrates zu fragen, was er zu tun gedenke, um die für die Schule zu erwartenden schweren Schäden abzuwenden.

2. Es sei von der heutigen Versammlung eine Resolution folgenden Inhaltes zu fassen:

Resolution.

I. Die heute, den 10. Dezember 1922, versammelte Lehrerschaft der Stadt Biel nimmt Kenntnis von dem durch die Behörden geplanten Lohnabbau. Dieser Abbau drückt die Besoldungen der Bieler Lehrerschaft auf die kantonalen Minima hinab und stellt die Bieler Lehrer dadurch tatsächlich bis 30 % schlechter als die übrigen Lehrer des Kantons, weil die Lebenshaltung in Biel viel teurer und die Unterrichtsbelastung viel grösser ist als an den Orten, wo die Minima ausgerichtet werden.

II. Die Versammlung stellt im Einverständnis mit allen kulturtragenden und gut gesinnten Kreisen fest, dass die Schule nie höhere und schwerere Aufgaben zu erfüllen hatte als in unsern Tagen, wo die Auflösung des Familienlebens und die Zersetzung der sittlichen Begriffe die Jugend und damit die Zukunft des Landes in Gefahr bringen muss.

III. Die heutige Versammlung lehnt darum die Verantwortung für die Folgen, die der Lohnabbau im Bieler Schulwesen haben wird, ab. Sie macht darauf aufmerksam, dass an der Schule bereits bedeutende Ersparnisse gemacht worden sind, und sie bedauert zugleich, dass bei der Realisierung dieser Ersparnisse pädagogische Missgriffe nicht durch Befragung der Lehrerschaft verhindert wurden.

IV. Die Versammlung verweist die Bevölkerung der Stadt Biel auf die unbefriedigende Organisation des Bieler Schulwesens, welche die Arbeit der Lehrerschaft erschwert, und verlangt die ungesäumte Aufstellung einer städtischen Schulordnung, welche die vorhandenen Mängel beseitigt und das Bieler Schulwesen einem neuen Aufstieg entgegenführt.

V. Die Versammlung stellt ferner fest, dass im letzten Jahrzehnt die Lehrerschaft eine fortwährende relative und absolute finanzielle Schlechterstellung gegenüber den städtischen Beamten und Angestellten hat erfahren müssen, welche heute darin gipfelt, dass die Stadt ihrem Verwaltungskörper, wie recht und billig, einen Teil an die Versicherungsprämien seiner Versicherungskasse zahlt, aber, was unbillig ist, der Lehrerschaft nicht das gleiche tut.

VI. Endlich stellt die Lehrerschaft fest, dass die ungünstige finanzielle Lage der Stadt Biel, welche heute die Ursache des Lohnabbaues ist, sehr wesentlich durch die Steuerflucht weiter Kreise der Bevölkerung herbeigeführt worden ist.

(Diese Resolution wurde von der Versammlung einstimmig angenommen.)

AUS DEN SEKTIONEN

Sektion Laufen B. L. V. Trotz der nicht gerade einladenden Witterung trafen sich Montag den 18. Dezember die Mitglieder unserer kleinen Sektion fast vollzählig auf der Höhe von Röschenz, galt es doch, eine verdiente, im Schuldienst ergraute und diesen Herbst vom Lehramt zurückgetretene Kollegin besonders zu feiern. Eifrige, kunstbeflissene wie redegewandte Geister aus dem Kreise der noch aktiven « Lehrgotten » hatten mit viel Sinn und Geschmack den heimeligen Saal im allbekannten Dorfwirtshause zum « Rössli » hübsch herausgeputzt. Der Sektionspräsident, Herr Oser, der eifrige Initiant der heutigen eigenartigen Tagung, hiess die Jubilarin, Frau Weber-Hof,, sowie die Mitglieder und Vertreter der Behörden im Kreise der Lehrerschaft herzlich willkommen. Er warf einen Rückblick auf den Werdegang der segensreichen Institution der Lehrerversicherungskasse, die aus bescheidenem Anfang, dank der intensiven, weitblickenden Zusammenarbeit von Regierung und prominenten Führern der bernischen Lehrer, eine gut fondierte Pensionskasse geworden ist. In fein durchdachten und zu Herzen gehenden Worten sprach der Vertreter des Gemeinderates von Röschenz, Herr Emil Cueni, Frau Weber den Dank der Behörden und der Bevölkerung seines Heimatdorfes aus. Ueber 40 Jahre hat sie im Vereine mit ihrem ihr im Frühjahr im Tode vorausgegangenen Gemahl in Röschenz das Schulszepter geführt und sich dabei die Liebe der Schüler und die Achtung der Gemeinde erworben. Wir kennen alle das schöne Bild von Anker « Achtet und ehret das Alter ». Als äusseres Zeichen der Anerkennung und Dankbarkeit überreichte der Sprecher der Gemeinde Frau Weber einen prächtigen gepolsterten Fauteuil mit dem Wunsche, es möge ihr noch lange beschieden sein, im Kreise ihrer Angehörigen einen sonnigen Lebensabend zu geniessen. Herr Schulinspektor Reusser erstattete in freundlichen Worten den Dank des Staates ab und hofft zuversichtlich, die vom Lehrerinnenberuf jetzt aktiv Scheidende möge sich in ihrem Ruhestande nicht vereinsamt fühlen, sondern recht oft wieder im Kreise ihrer Kollegen und Kolleginnen erscheinen; denn die Früchte ihrer Lebensarbeit kann sie nun geniessen und der Geist, den sie gehegt und gepflegt, lebt weiter in der heutigen Generation von Röschenz. Herrr Lehrer Hügli, als Senior der Laufentaler Lehrer, erinnert sich mit Freuden an die längst vergangenen schönen, alten Zeiten und das fröhliche kollegiale Vereinsleben unter dem Banner der ehemaligen Kreissynode Laufen. Herr Sekundarlehrer Hulliger rühmte die Pflege des edlen Geistesleben im allzeit gastlichen Lehrerhause zu

Röschenz. Herr Cueni überbrachte als Mitglied des Kantonalvorstandes die Grüsse des Bernischen Lehrervereins und der Zentralleitung. Mit Wehmut gedenken wir der Konferenzen, an denen das greise Lehrerehepaar von Röschenz stets zu den Fröhlichsten unter den Fröhlichen zählte und das Banner der wahren Freundschaft und Kollegialität ohne jeglichen persönlichen oder politischen Beigeschmack hochzuhalten geholfen hat: der jungen Garde ein leuchtendes Beispiel für alle Zukunft und eine Mahnung an die Wenigen, die den Sektionsversammlungen so oft den Rücken kehren. Sichtlich bewegt und ergriffen ob dem vielen Wohlverdienten verdankte Frau Weber in schlichten Worten die erhaltenen Geschenke und gefallenen Voten und versprach, fernerhin ein treues Altmitglied unserer Vereinigung zu bleiben.

Die bescheidene Feier wurde eingerahmt von gesanglichen und musikalischen Produktionen seitens der Lehrerschaft. Besonders hervorheben möchten wir an dieser Stelle neben dem gelungenen Schwanke der « rabiaten » Dienstboten die Vorträge des Orchesters der Grellinger Kollegen, die nicht nur in musikalischer Beziehung unter den gegebenen Verhältnissen auch den auserwähltesten Zuhörer vollauf befriedigen und erfreuen konnten, sondern ebensogut den sprechenden Beweis für das einträchtige, kollegiale Verhältnis unter der Lehrerschaft der untern Bezirkskapitale lieferten, das andernorts gebührende Nachachtung finden sollte! Eine vorzüglich präparierte «Berner Platte » nebst einem reellen Tropfen Rebensaft erzeugten bis tief in den Abend hinein die bei solchen Anlässen notwendige Feststimmung, wobei noch manch freundliches Wort gesprochen und im Beisein eines Doppelquartetts des Männerchors « Liederkranz » der gemütliche Teil der Veranstaltung zu seinem Rechte kam.

Es war die erste derartige Feier im Laufentale und ehrt die Jubilarin wie die Initianten derselben sowie die Behörden von Röschenz, die durch ihre einmütige Zustimmung und Teilnahme an der Abschiedsfeier in Wort und Tat die treu geleisteten Dienste des Lehr- und Erzieherberufes zu würdigen wissen. Unsere besten Wünsche für einen sorgenlosen, ruhigen und zufriedenen Lebensabend im Kreise ihrer Töchter und Enkel begleiten an dieser Stelle Frau Marie Weber-Hof in ihr stilles Heim.

C.

oooooo VERSCHIEDENES oooooo

Bernische Lehrerversicherungskasse.

Die Mitglieder der Bernischen Lehrerversicherungskasse werden dringend gebeten, das ihnen letzter Tage gesandte Zählblatt für die technische Bilanz 1923 sofort auszufüllen und der unterzeichneten Verwaltung wieder zukommen zu lassen.

Bern, den 8. Januar 1923.

Direktion der Bernischen Lehrerversicherungskasse.

Lehrplankommission des Bernischen Mittellehrervereins. Die Nr. 35 des Berner Schulblattes enthält den zweiten Entwurf einer *Stundenverteilung.* Dieser sollte von der Lehrerschaft noch diskutiert werden, — aber nicht an den Sektionsversammlungen! Diese Instanz hat sich für die Erledigung solcher Geschäfte nicht besonders bewährt. Die betreffenden Verhandlungen gestalteten sich immer äusserst mühevoll, langwierig und unerquicklich. Die Angelegenheit lässt sich besser und zweckmässiger erledigen, wenn *die Lehrerschaft jeder Schulanstalt* das für sie passende Schema A oder B unter sich bespricht und uns dann als Ergebnis ihrer Beratungen den abgeänderten Entwurf zustellt. Wir bemerken aber ausdrücklich, dass wir *nur* eingereichte *ganze Schemata* berücksichtigen können. Abänderungsvorschläge, die sich nur auf einzelne Fächer beziehen, können wir nicht annehmen. Das bedingt, dass für allfällige Abänderungen immer die nötigen Ausgleiche geschaffen oder doch angedeutet werden müssen. Es gilt, den Blick auf das Ganze zu richten, und die werten Kollegen und Kolleginnen möchten sich daran erinnern, dass die ganze Lehrplanrevision seinerzeit mit dem Schlagwort Abrüstung! eingeleitet wurde.

Alle *Abänderungsvorschläge* beliebe man *bis spätestens 31. Januar* an den Unterzeichneten einzusenden.

Thun, 30. Dezember 1922. *A. Münch.*

Redaktionskommission des Berner Schulblattes. Die deutsche Abteilung der Redaktionskommission versammelte sich am letzten Samstag zur Besprechung einiger Fragen, die anlässlich der Behandlung der Schulblattangelegenheit in den Sektionen aufgeworfen worden waren, wobei sie in erster Linie Stellung zu nehmen hatte zur Frage der «Schulpraxis». Allseitig und gründlich wurde darüber gesprochen, ob die « Schulpraxis » abzuschaffen oder beizubehalten sei, ob an ihre Stelle ein Jahrbuch des Bernischen Lehrervereins treten solle oder ob statt dessen gelegentlich grössere Arbeiten in Broschürenform herausgegeben werden sollen. Da die « Schulpraxis » einem Bedürfnis entspricht, und da nach ihrem Eingehen die praktisch-methodischen Arbeiten im Schulblatt selber untergebracht werden müssten, so wurde beschlossen, die « Schulpraxis » als Beilage beizubehalten, doch sollten die Redaktoren die Freiheit haben, nach Bedarf zwei Nummern in eine Doppelnummer zusammenzulegen. Auf die Herausgabe eines Jahrbuches soll mit Rücksicht auf die finanzielle Tragweite für einstweilen noch verzichtet werden, hingegen soll es im Rahmen der Kredite möglich sein, gelegentlich grössere Arbeiten methodischen, schulorganisatorischen oder pädagogischen Inhaltes in Broschürenform erscheinen zu lassen. Einigen kleineren Wünschen, die mehr die äussere Form des Schulblattes betreffen, soll nach Möglichkeit entsprochen werden, und der von Herrn Jäggi, Herzogenbuchsee, in Nr. 38 gemachten Anregung einer besseren Or-

ganisation der Buchbesprechungen soll zunächst für die fachwissenschaftliche Literatur, Psychologie, Pädagogik und Methodik, nachgekommen werden.

Da das provisorische Abkommen zwischen dem Lehrerverein und dem Berner Schulblatt auf Beginn des nächsten Rechnungsjahres voraussichtlich durch ein Definitivum abgelöst wird, so ist es an der Zeit, dass die Redaktionskommission sich für die Art und Weise der Abwicklung ihrer Geschäfte ein festes Reglement gibt. Ein Entwurf für ein einfaches Geschäftsreglement lag vor und wurde diskutiert. Er geht zunächst an die französische Abteilung der Redaktionskommission zur Begutachtung und Meinungsäusserung.

Lehrergesangverein Bern. (Korr.) Wieder ist der Zeitpunkt herangerückt, da der Lehrergesangverein Bern mit seinem alljährlich wiederkehrenden *Hauptkonzert* vor die Oeffentlichkeit tritt. Diesmal werden die besonders auch aus Kollegenkreisen zu Stadt und Land hoffentlich recht zahlreich erscheinenden Hörer zu einem a capella-Konzert in den grossen *Kasinosaal* geladen, und zwar auf Sonntag den 21. Januar nächsthin, nachmittags 4¼ Uhr. — Das *Konzertprogramm*, von Herrn Direktor *Oetiker* wie gewohnt mustergültig zusammengestellt, bringt zum Teil recht schwierige Tonschöpfungen moderner Komponisten, die mit *einer* Ausnahme in Bern zum erstenmal öffentlich und konzertmässig gesungen werden. Das Konzert eröffnet Altmeister *Brahms* mit einem seiner achtstimmigen « Fest- und Gedenksprüche ». Ihm folgen zwei schwierige Motetten von *Bruckner* « Christus » und « Das Heil der Welt », mit lateinischem Text. Dann haben das Wort *Hermann Suter* mit « Winters Ende », « An die Liebe » und « Tanzlied » und *Lavater* mit dem wunderbaren « Die Nacht » und dem sechsstimmigen, dem Lehrergesangverein gewidmeten und an den Chor grosse Anforderungen stellenden « Muse II ». Den Schluss bildet der für Bern noch ganz unbekannte jetzige Professor an der Hochschule für Musik in Berlin, *Robert Kahn*, mit « Nachtgesang », « Begräbnisgesang » und dem für Doppelchor geschriebenen « Chorgesang », welche Chöre sich durch besonders klangvollen Satz auszeichnen. — Als solistische Kraft konnte der Verein zur Mitwirkung *Frieda Dierolf* aus Basel gewinnen, deren seelenvolle Altstimme auch diesmal wieder die Hörer entzücken wird. Frl. Dierolf singt zum Klavier Lieder von *Schubert, Wolf* und *Schœck*, unter denen wohl die des Letztgenannten, da ganz neu, besonderes Interesse erwecken werden. — Die *Eintrittspreise* sind in Anbetracht der auch diesmal hohen Kosten so niedrig wie möglich gehalten; sie betragen Fr. 4.—, 3.— und 2.—, Billetsteuer und Garderobe inbegriffen. Der *Billetvorverkauf* beginnt Montag den 15. Januar in der Musikalienhandlung *Krompholz*, Spitalgasse. — Möge der Lehrergesangverein Bern für sein Bestreben, auch diesmal nur Bestes zu bieten, durch ein volles Haus belohnt werden!

Fonds für Gratis-Ski an die schweizerische Schuljugend. (Mitg.). Der Schweizerische Ski-Verband mit derzeitigem Zentralsitz in Luzern verteilt alle Jahre einige hundert Paar Gratisski an die Schuljugend, speziell an arme Bergkinder, die im Winter einen weiten Schulweg haben und denen der Schulbesuch während des Winters oft nicht möglich ist. Die Verteilung selbst erfolgt in der Regel durch die Ski-Klubs der betreffenden Gegend. In den Jahren 1912—1921 sind im ganzen Lande insgesamt 1450 Paar Gratisski verteilt worden, für die der Verband den ansehnlichen Betrag von Fr. 26,000.— ausgelegt hat. Die Kosten für diese Ski werden aus einem Fonds bestritten, der nebst einem jährlichen Beitrag aus der Zentralkasse auf freiwillige Beiträge angewiesen ist. Diesen Winter sind nun die Gesuche um Abgabe von Gratisski besonders zahlreich eingegangen. Bis heute liegen aus allen Landesteilen über 700 solcher Gesuche vor. Von diesen konnten mit den vorhandenen Mitteln nur ca. 250 berücksichtigt werden, so dass ca. 450 Gesuche unerledigt blieben. Um nun noch eine möglichst grosse Zahl von armen Bergkindern mit Gratisski versehen zu können, erlaubt sich der Zentralvorstand des Schweizerischen Ski-Verbandes, mit der Angelegenheit an die Oeffentlichkeit zu gelangen, mit der Bitte um Zuwendung von Beiträgen, die kostenlos auf Postcheckkonto VII/2425 Luzern (Fonds für Gratisski) einzuzahlen sind. Es wäre sehr zu begrüssen, wenn auch von den tit. Gemeinde- und Schulbehörden, sowie von den Kantonsregierungen durch Unterstützung dieses Fonds der Sache die nötige Aufmerksamkeit geschenkt würde.

Auch die kleinsten Beiträge sind willkommen und werden zum voraus herzlich verdankt. *S.*

Die frühgeschichtlichen Völker der Schweiz. Die Frühgeschichte unseres Landes wird heute mehr als je zum Gegenstand eingehender Untersuchungen gemacht. Im wesentlichen beruhen unsere lückenhaften Kenntnisse auf den Berichten der antiken Schriftsteller, von denen nur Caesar und Tacitus erwähnt seien und sodann aber auf der Altertumsforschung, welche die schriftliche Kunde ergänzen und gelegentlich um neue Gesichtspunkte bereichern kann. Unentbehrlich für jeden Forscher ist immer noch das verdienstliche Buch von *W. Gisi*, Quellenbuch zur Schweizergeschichte. Eine Sammlung aller auf die Schweiz bezüglichen Stellen der griechischen und römischen Autoren. I. (und einziger) Band. Die Ereignisse bis zum Jahre 69 n. Chr. Erschienen in Bern 1869.

Von den alten Schriftstellern erfahren wir, dass zu Beginn der christlichen Zeitrechnung eine ganze Anzahl historisch bekannter Völkerschaften die Schweiz bewohnten d. h. das Gebiet, welches wir heute die Schweiz nennen. Die wichtigsten waren die *Helvetier*, welche wieder in mehrere Stämme zerfielen, die *Allobrogen* im Rhonegebiet, die *Sequaner* in den Juratälern (Franche-Comté), die *Rauriker* in der Gegend von

Basel. Im Wallis sassen die *Nantuaten, Veragrer* und *Sedunen*. Seit Johannes von Müller herrscht die Auffassung, dass alle diese Völker keltischen Ursprungs sind, was mit aller Deutlichkeit aus den Eigen-, Ortsnamen und den Münzen hervorgeht. Im Quellgebiet der Rhone und des Tessins finden sich die ligurischen Völkerschaften der *Lepontier* (Leventina) und *Viberi*, in Graubünden die *Räter*. Mit diesen Sammelnamen scheinen die Römer die vielen kleinen Alpenstämme bezeichnet zu haben, die im heutigen Graubünden, Tirol mit Voralberg und einem Teil der Lombardei wohnten. Auf der bekannten Siegesinschrift (Tropaeum), welche im Jahre 7—6 vor Chr. dem Kaiser Augustus auf einer Anhöhe oberhalb Monaco errichtet worden ist, findet sich dieser Name zwar nicht, dagegen werden 46 Alpenvölker aufgezählt, nach ihrer Folge in ihren Wohnsitzen, was besonders wertvoll ist. Mindestens zehn dieser Stämme waren im heutigen Graubünden angesiedelt, doch ist es der Forschung nicht gelungen, ihre Wohnsitze mit Sicherheit heimzuweisen.

Ueber alle diese Fragen wird am 15. Januar ein bekannter Forscher im Schosse der geographischen Gesellschaft sprechen, nämlich der Germanist und Altertumsforscher *Professor Dr. R. Much* aus Wien. Er ist Mitherausgeber der kulturhistorischen Zeitschrift *Wörter und Sachen*, welche Sprach- und Sachforschungen pflegte und hat in dem bekannten Reallexikon der germanischen Altertumskunde von Hoops alle Fragen der keltischen und germanischen Ethnologie eingehend behandelt. Unter den grössern Sachen sei nur seine Deutsche Stammeskunde erwähnt. Den bekannten Gelehrten an diesem Abend auf Grund eigener Forschungen sprechen zu hören, dürfte namentlich den Geschichtslehrern ein willkommener Anlass sein. Der Vortrag findet in der Aula der Hochschule statt. Preise: 3, 2, 1 Fr.

O. T.

Märchenrezitation von Adele Proesler. Auch in diesem Januar und Februar wird Adele Proesler aus Frankfurt a. M., die im vorigen Jahr viele Schulen unseres Kantons besuchte, unsern Schülern ihre Märchen vortragen, und zwar nach einem ganz neuen Programm. Ihre Leistungen werden von der Kritik sehr anerkannt und auch Herr Dr. Jegerlehner hat seinerzeit im « Bund » der Art und Weise ihres Vortrages hohes Lob gespendet. Möge die liebenswürdige Künstlerin offene Türen und offene Herzen finden.

Musée scolaire.*

A. Coup d'œil rétrospectif.

Mon premier musée date de l'âge de sept ans. Je l'appelais alors mon « trésor ». Trésor bizarre, à vrai dire, formé d'objets aussi disparates que possible: cailloux luisants, petits chamois de bois sculpté, coquillages, portefeuilles de maroquin, etc., qui m'appartenaient comme des merveilles de la nature ou de l'art. Au « trésor » (que je conserve aujourd'hui encore dans une boîte garnie d'ouate) vinrent s'ajouter plus tard des collections: coquillages, pierres, timbres. Pour ces deux dernières, il y eut une forte part d'imitation dans mon initiative d'enfant. Mon père, médecin, et mon grand-père, pasteur, avaient formé une collection de pierres qui, de fil en aiguille, s'accrut de dons et de legs. Récemment, elle put être vendue 800 francs suisses, preuve qu'un « jeu » d'amateurs peut conduire à un résultat comportant une valeur économique.

Comme aîné d'une bande de onze frères, sœurs, cousins et cousines, je vis s'accroître une collection d'objets disparates de tout ce que ma petite troupe m'apportait jour après jour. Tout cela, dans le galetas de nos grands-parents, livré à nos ébats enfantins, devint une exposition universelle — universelle par la provenance des objets, autant que par leur variété. Nous classions, étiquetions, notions l'origine ou la destination de plusieurs de nos merveilles. Je veillais à ce que les collections individuelles n'empiétassent pas sur le musée collectif qui, pour chaque objet nouveau en son genre ou plus remarquable, avait droit de priorité. L'objet de moindre valeur du musée était remis au donateur pour sa collection personnelle, en échange de l'objet de plus grande valeur qu'il apportait.

Tout cela se passait de 1892 à 1898. Lorsqu'en 1900, j'entrais comme jeune maître dans les « Foyers d'éducation à la campagne » du Dr Hermann Lietz, dans le Harz, je ne fis que continuer avec mes élèves ce que j'avais commencé avec ma petite famille. Depuis le premier éveil de notre raison, notre père nous avait enseigné que toute connaissance scientifique passe par ces quatre phases: observation, hypothèse, vérification, loi. Enseigner la science signifiait donc pour moi, enseigner à observer, à supposer, à vérifier. De là naquirent les collections, les expériences de laboratoire, le musée.

B. Systématisation.

Appelé en 1909 à donner des conférences à l'Université nouvelle de Bruxelles, j'eus l'occasion de voir de près la petite école du Dr Decroly à la rue de l'Ermitage. J'y trouvais la confirmation et la systématisation du procédé que j'employais depuis quelque quinze ans. L'encouragement que j'y trouvai ancra plus avant ce procédé que j'avais employé jusqu'alors empiriquement: comme jeu d'abord, puis comme simple méthode accessoire de l'enseignement des sciences. Dès que j'eus ma maison à moi, en 1913, j'y établis un vrai musée, avec vitrines, classement, étiquettes: l'art et la science y avaient leur compte. Les petits élèves nouveaux venus de l'« Ecole-Foyer des Pléiades » (dont le directeur,

* Nos lecteurs apprécieront certainement à sa valeur l'article inédit de M. le Dr Ferrière que nous avons le plaisir de publier aujourd'hui. *Réd.*

M. R. Nussbaum, est sur le point d'ouvrir une école-foyer en France) y subissaient, sans s'en douter, un véritable examen, conduit (sans qu'ils s'en doutassent davantage) par leurs petits camarades. «Sais-tu ce que c'est que ça? Sais-tu d'où vient ceci? Sais-tu avec quoi on fabrique cela?» La boîte d'ossements était surtout une source inépuisable d'étonnements et de jeux: vertèbres de dauphins ou de rennes y voisinaient avec des maxillaires de serpents, des crânes de chats ou de singes, des bassins de fouine, etc. Une coupe des os de l'oreille humaine, l'agencement des articulations de la nuque, un squelette complet de chien suspendu au plafond, une carapace de pangolin, des plumages éclatants, etc. enthousiasmaient nos petits hommes de dix à douze ans. Par simple imitation spontanée, les objets les plus modestes étaient classés et augmentés par eux. Preuve que la richesse de notre musée collectif, formé d'objets rapportés de nos voyages par ma femme (fille d'un naturaliste) ou par moi ne décourageaient nullement nos petits élèves; la comparaison ne les rebutait pas, au contraire, le modèle stimulait leurs ambitions.

En 1914, l'Ecole nouvelle de Bierges-lèz-Wawre en Belgique dut s'enfuir devant l'invasion. Nous la recueillîmes chez nous. C'est chez nous que M. Faria de Vasconcellos écrivit son livre «Une Ecole nouvelle en Belgique» (Neuchâtel, Delachaux et Niestlé, éditeurs, 1915). Il put y poursuivre l'œuvre commencée. Reprenez son livre, vous y trouverez l'exposé bien net de ce qui constitue l'esprit de l'Ecole active.

«Il faut mettre à la libre disposition des élèves, écrit-il, page 94, des instruments de travail qui leur permettent de se livre à leurs études dans de bonnes conditions: ..... des livres, des laboratoires, des ateliers munis d'un outillage nombreux .....» Dans les journaux on découpe ce qui mérite d'être conservé, on le colle et on le classe. «Nous n'avons pas de manuel à l'école. Nous n'en suivons aucun. C'est la guerre ouverte franche et décidée aux trésors d'immobilité et d'uniformité du *compendium*. Et cela aussi bien pour des raisons de programme, car il n'y a point de manuel élaboré en harmonie avec notre plan d'études, que pour des motifs d'ordre spirituel. Pour développer chez l'enfant l'esprit critique, l'esprit de contrôle, et créer chez lui des habitudes de documentation et de recherche, il faut absolument le libérer de l'esclavage intellectuel et moral du manuel. Nous faisons appel à l'observation, à l'expérimentation, aux recherches, aux découvertes personnelles des enfants; ce qui nous intéresse, c'est qu'ils agissent par eux-mêmes, qu'ils pensent par eux-mêmes. Nous tenons avant tout à ce que leur savoir soit leur expérience personnelle organisée, coordonnée et systématisée par eux. Il faut qu'ils puisent partout. Il suffirait d'un seul manuel pour rétrécir leur pensée et leur action.»

Tout cela, laboratoires, musées, collections, est confié aux élèves, c'est leur domaine, leur chose, leur champ de travail. «La bibliothèque, les collections et les ateliers sont confiés aux soins d'un élève choisi pour la durée d'un trimestre par l'assemblée des élèves. Les enfants enrichissent eux-mêmes nos collections par le produit de leurs recherches, de leur travaux, de toutes les promenades et excursions que nous faisons et où nous récoltons d'utiles matériaux d'études.»

C. L'Ecole active.

Lorsqu'en 1918, un incendie eut détruit notre maison, notre musée, notre bibliothèque, nos quelques 30,000 fiches de travail, nous dûmes interrompre nos expériences. En 1920 et 1921, elles reprirent sur une base plus large à l'Ecole nouvelle de Bex. Je ne m'attarderai pas à raconter ce que nous y fîmes. Le musée y fut ébauché, mais non mené à chef, car il ne doit pas être imposé aux enfants comme un procédé, mais doit naître d'un besoin profond. Lorsqu'après des emplettes dans une épicerie, où nous trouvâmes mille et un objets venant servir de base à nos leçons sur l'alimentation, et l'envoi par une fabrique de chocolat, de tous les produits du cacao à leurs différents degrés de fabrication, il s'agit de grouper et de conserver tout cela, on ébaucha un musée qui aurait pu grandir et prospérer. Elevées loin de la nature, nos élèves, des fillettes de dix à douze ans, préférèrent d'abord la documentation «lue» et le classement de fiches de travail. Je les laissai faire, me réservant de les détourner peu à peu du travail de plume pour les rapprocher des objets concrets et réels. Hélas! Des conditions extérieures vinrent «saboter» le lent travail de préservation. Les conditions économiques difficiles de l'heure actuelle incitèrent beaucoup de parents à retirer leurs enfants de l'école; ils furent remplacés par d'autres. Rocher de Sysiphe qu'il est vain de vouloir rouler. L'éducation en profondeur est une œuvre de longue haleine. Il faut, comme dit J.-J. Rousseau, savoir «perdre du temps!»

Mais l'expérience fut féconde quand même: nos élèves, malgré le petit nombre d'occasions qui se présentèrent, apprirent à observer, à noter les détails, à décrire avec précision les choses vues, à penser par comparaison, à créer des catégories. Tout cela, je l'ai décrit dans mon livre *L'Ecole active* (tome II, p. 316 à 320). Certes, les fichiers et cartons bourrés de documents (images, brochures, articles découpés) ont tenu, chez nous, plus de place que le musée proprement dit, mais c'est un peu affaire d'âge et de culture antérieure des élèves et un peu affaire de circonstances indépendantes de notre volonté. Pourtant, à chaque objet du musée, correspondait une fiche documentaire bien nette, classée à sa place dans le vaste ensemble. L'essentiel, d'ailleurs, c'est le goût éveillé, entretenu et fortifié chez l'enfant: goût d'observer avec objectivité, goût de chercher l'entraînement des causes et des effets, goût de classer ce qui lui est utile, afin qu'il puisse retrouver, au moment de l'action

constructive, ce dont il a besoin. Je puis dire que j'y ai réussi.

En ce moment-ci j'observe des tout petits et des petits de 3 à 9 ans. L'école enfantine de ma sœur a deux classes, l'une s'inspirant de la méthode Montessori pour les enfants de 3 à 6 ans et l'autre (avec Mlle Edith Champod) s'inspirant des méthodes Decroly et Claparède pour les enfants de 6 à 9 ans. Ces petits apportent en classe tout au monde. Les réflexions qu'ils échangent entre eux mériteraient d'être notées parfois, tant leur naïveté et leur candeur sont exquises. Et voici qu'après avoir étudié les petits, les moyens, les grands, jusqu'aux adolescents de 18 ans, j'en reviens aux balbutiements des tout petits. Et partout, sous l'apparence extérieure si diverse due aux âges différents, aux intérêts dominants et aux moyens d'expression de chaque âge, je retrouve le même courant fondamental de curiosité et de désir de savoir et de comprendre qui traverse tout l'arbre de la vie, la même sève bienfaisante qui fertilise et fait croître. Et partout je retrouve aussi le processus très simple, mais essentiel, que notre père nous enseignait quand nous étions tout enfants: observation, hypothèse, vérification, loi.

Ad. Ferrière.

Des différents usages d'une salle d'école.

(Publié sous réserve d'appréciations. — *Réd.*)

Posez-vous donc une fois cette question: « A quoi peut servir une classe? quelles sont les mille diverses manières de l'utiliser? »

Je viens de la résoudre.

— D'abord, répondrez-vous, une salle d'école est un local où l'on enseigne à des enfants l'essentiel des connaissances humaines, où on les initie au Bien, au Beau, au Vrai.

— Oui, monsieur, quelquefois, en effet.

— Une salle d'école, c'est une pièce vaste, bien éclairée, bien aérée où un maître, aimant ses élèves, s'use à les rendre bons et vertueux, appliquant pour cela les méthodes de l'Ecole active.

— Il se pourrait, en effet, monsieur, qu'une classe servît à cela... mais...

— Une classe? Mais, c'est là, que s'ébauche l'humanité future, avec ses sentiments profonds, son idéal grandiose. Dans une classe tout est hygiène, propreté; les élèves qui y fréquentent y deviennent forts et vigoureux.

— Oui, oui, monsieur, vous pourriez peut-être avoir raison. Seulement, vous m'effarez. Voilà tant d'aspects sous lesquels je n'avais pas envisagé la question. Cependant, chez nous, ce n'est pas là, la véritable utilité d'une classe. Une classe, voyez-vous, ça sert d'abord à l'assemblée communale. Tous les trois mois, de longues théories de paysans à blouses bleues, pipe à la bouche, mains au fond des poches, s'avancent vers l'école. La classe les abrite et à deux heures, le rite commence. On entend la voix de Môssieu le Maire glapir des « Silence! » enroués. Un vacarme épouvantable: toux, reniflements, pieds traînants, pupitres ouverts et refermés brusquement, vociférations... Il y en a de toutes les façons: de jeunes, suffisants et fiers de leur jeunesse, qui veulent faire voir aux vieux, qu'ils sont un peu là; de vieux, aux bouches édentés et aux crânes luisants. Il y vient des gens respectables et des ivrognes, qui crachent partout; il y vient des « pipeurs » qui vident leur pipe où ils se trouvent, des chiqueurs, dont les chiques brunâtres soulèvent le cœur. De pauvres vieux, hâves et décharnés, suant la tuberculose et tirant de leur poitrine une toux rauque qui fait mal à entendre, crachent d'affreuses choses glauques. Il y en a aussi de plus jeunes que la pipe et la misère ont usé. Ils ont les yeux désorbités et toussent et toussent avec des convulsions et de bruyantes prises d'air, semblables à des coqueluches d'enfant, et ils bavent et ils crachent. Et ces crachats font, sur le plancher, un visqueux tapis. Le lendemain, les enfants reviennent — les ébauches, monsieur, de l'humanité future. — Le plancher souillé, l'air empuanti de tabac et de mauvaises haleines, cela les écœure et on les entend qui grognent tout bas: « Quels c.....! » On retrouve des « mégots » dans les encriers, des pipées à moitié fumées sur les cahiers, sous les bancs... des fumiers en miniature. Les cendres, les bouts de cigarettes, sur les cahiers, sur le pupitre... L'école n'est-elle pas communale? N'a-t-on pas le droit d'y faire ce qui semble?...

Maintenant, monsieur, je n'irai pas jusqu'à prétendre qu'une classe n'est pas un local hygiénique. Au contraire, je sais que, théoriquement... Du moins, si seules les assemblées se tenaient à l'école, leur rareté ferait qu'on les oublie. Mais, toutes les institutions de la commune y trouvent, tour à tour, un asile confortable. Toutes les semaines, c'est le Conseil municipal. Ici, je me tairai... J'ai le respect de l'autorité trop inné en moi pour jamais médire de nos édiles. C'est, en petit, ce que l'assemblée est en grand, sauf que les séances durent très avant dans la nuit. A deux heures, j'entends, du fond de mon sommeil, la voix coléreuse de l'adjoint qui invective les autres à tour de rôle. Il l'a bien pendue, la langue, l'adjoint!... Puis vient le tour de l'E.-M. de la Pompe,... Réédition... Puis... (oh! monsieur, n'ouvrez pas si grands vos yeux et ne secouez pas, de ce geste incrédule, vos épaules... Vous n'avez encore qu'une bien faible idée de la réalité.) Puis, disais-je, arrivent les « encranneurs ». Oh! ciel! les « encranneurs »!! Permettez-moi de ne pas insister. — Puis, ceux qui plaident le bois. Puis, l'Assemblée de la Petite Commune, puis... puis... oh!... puis laissez-moi respirer!...

Voilà, monsieur, quels sont chez nous les divers usages d'une salle prétendue... d'école.

— Mais, je m'indigne; et tout le reste... à l'avenant?

— Mais oui, tout le reste à l'avenant! Je vous parlerais bien ... mais, comme dit Kipling, ceci, c'est une autre histoire.

— Faites donc cesser cela! Adressez-vous à l'inspecteur, à l'administration scolaire. C'est leur rôle à ces messieurs de faire respecter la loi: — J'en conviens. Seulement ils sont très occupés aussi: la bonne tenue des registres, des journaux de classe, ce sont tant de choses utiles et indispensables! Et d'ailleurs ... mais, ceci aussi c'est une autre histoire ...

XVIIe assemblée générale de « Stella Jurensis ».

Les 16 et 17 décembre, « Stella Jurensis » — élèves et anciens élèves de l'Ecole normale — a fêté à Porrentruy le 20e anniversaire de sa fondation (1902—1922). Le samedi soir, Jeunes et Vieux Stelliens fraternisèrent au « Café national » dans une réunion intime qui se prolongea jusqu'à 2 heures ... La séance administrative eut lieu le dimanche matin en 2e classe de l'Ecole normale, et la séance officielle fut ouverte à 11 heures à la Halle-Eglise des Jésuites par le président des Vieux, Raoul Baumgartner, qui salua cordialement nos invités et leur dit toute la joie qu'éprouvaient les Stelliens à se retrouver dans la bonne ville de leurs quinze ans. Il se plut à rappeler les deux vies confondues que vivent les « normaux », la vie de l'école et des livres et celle de la ville; et il s'en fut un peu à la recherche des enthousiasmes, des folies, des rêves de bonheur et d'ambition de notre turbulente jeunesse, jours heureux à l'ombre des vieux murs, sous les sapins du Banné et les tilleuls du château. Il suivit cette existence facile de l'étudiant au long des années diverses, dévoila les secrets de l'internat et les charmes de l'externat, fit un tableau de Porrentruy pendant la mobilisation, en 1914, 1915 et 1916, et raconta comment la guerre s'installa dans le pays, composant une joie nouvelle, et à la ville un visage pittoresque; comment la guerre fut, à Porrentruy, une grande distraction. — Aujourd'hui, moins curieux de bonheur immédiat, un peu plus sages donc, les Vieux Stelliens reviennent dans la ville dont ils aiment les rues qui montent vers les Collèges, le profil de St-Pierre et les tours du château.

René Steiner, étudiant en lettres, présenta à l'assemblée un travail intéressant et spirituel sur « Les grands jours d'Auvergne », de Fléchier. Après avoir expliqué en quoi consistaient ces assises extraordinaires de la justice qu'on appelait « Les grands jours », notre ami amusa fort son public en lisant des extraits d'une langue admirable, où Fléchier rapporte les condamnations curieuses à nous dont étaient frappés la noblesse, le clergé et le tiers Etat. Il y a dans ces pages une connaissance délicieuse du monde et de ses faiblesses. Steiner releva finement aussi la qualité du style de Fléchier, qui n'est plus de l'époque de Louis XIII et qui n'est pas encore tout à fait du Grand Siècle.

Enfin les Jeunes Stelliens donnèrent à leurs aînés une représentation très réussie du « Sganarelle » de Molière; ce fut la grande joie de la journée, tant il est vrai que le génie exprime supérieurement la vie commune. La séance officielle fut levée au milieu de la gaîté générale.

A 1 heure, un banquet de plus de soixante couverts réunissait au « Cheval blanc » invités, Jeunes et Vieux Stelliens; des paroles fort aimables y furent prononcées par M. Marchand, directeur, M. Chavannes, président de la commission des Ecoles normales, et, à la fin de l'après-midi, par M. James Juillerat, qui fit des vœux pour la prospérité de Stella. Le concert des Jeunes Stelliens remplit une partie de l'après-dîner, et de charmantes Bruntrutaines étant venues nous surprendre, la fête qui avait commencé par des discours, se termina par des bostons et des « fox-trott ». Ceux qui, conduits par le souvenir, avaient passé les 16 et 17 décembre dans la bonne ville au vieux château, rentrèrent enchantés du 20e anniversaire de « Stella Jurensis ». *B.*

DIVERS

Caisse d'assurance des Instituteurs bernois.

Les membres de la Caisse d'assurance des Instituteurs bernois sont instamment priés de remplir aux plus vite le questionnaire pour le bilan technique de 1923 qui leur a été adressé ces jours derniers et de le retourner sans retard à l'administration soussignée.

Berne, le 8 janvier 1923

Direction de la Caisse d'assurance des Instituteurs bernois.

Avis officiels. *Examens de sortie des écoles primaires.* Les parents ou tuteurs qui désirent que leurs enfants soient congédiés de l'école avant l'expiration de la neuvième année, doivent se faire inscrire à cet effet, jusqu'au 31 janvier, auprès de l'inspecteur des écoles de leur arrondissement. Accompagner la demande de l'acte de naissance puis d'un certificat du maître de l'école qu'ils ont fréquentée, ainsi que de l'émolument de fr. 3 pour les frais d'examen.

Brevet de capacité pour l'enseignement de la langue allemande dans les écoles primaires supérieures. L'examen aura lieu le 6 avril à 8 heures au Séminaire à Porrentruy. S'inscrire jusqu'au 1er février chez Monsieur l'inspecteur Poupon.

Diplôme de maître d'école secondaire. Les examens en obtention de ce diplôme auront lieu en mars 1923 à Porrentruy. Envoyer la demande d'inscription à M. Juncker, président de la commission, avant le 1er février, en indiquant les branches dans lesquelles ils désirent être examinés et en joignant les pièces mentionnées au règlement du 31 mars 1919.

Ecoles normales. Les écoles normales du Jura admettront une nouvelle série d'élèves (5 à 6. Réd.) au printemps prochain. Les examens

d'admission auront lieu à Delémont et à Porrentruy, les 21 et 22 février. Se faire inscrire avant le 10 février chez les directeurs, M. le Dr Sautebin à Delémont, et M. Marcel Marchand, à Porrentruy.

Inspectorat. On nous communique le numéro du 6 janvier 1923, de l'« Express » de Bienne, avec prière de publier cet entrefilet: « Nous avons annoncé en son temps que M. Gylam, inspecteur scolaire du 10e arrondissement, prenait sa retraite au Nouvel-An après avoir exercé ces fonctions pendant 46 ans et après une activité scolaire de 66 ans. Nous apprenons aujourd'hui que son successeur a été nommé en la personne de M. Th. Mœckli, à Neuveville. Ce choix est excellent, car M. Mœckli est un instituteur très capable et un homme de cœur qui jouit de l'estime générale du corps enseignant.

Au dernier renouvellement intégral du Conseil national, M. Mœckli fut la victime d'une manœuvre déloyale des radicaux du Jura nord et ne fut pas réélu. Sa nomination aux fonctions d'inspecteur scolaire est un honneur mérité par lui et nous lui souhaitons pleine prospérité dans sa nouvelle carrière. »

Baisse de salaires. Les unes après les autres, nos grandes communes ajustent les traitements de leurs fonctionnaires aux nouvelles conditions du prix de la vie (!?!). D'autres se voient forcées par les charges que leur a imposées le chômage, de procéder aux mêmes mesures.

Ainsi Moutier n'a pas accordé d'allocations communales depuis l'entrée en vigueur de la nouvelle loi; St-Imier, Bienne et Neuveville viennent de décider leur suppression. Le traitement sera calculé uniquement d'après les normes légales cantonales.

Lire dans notre prochain numéro: *Lettre ouverte à M. E. V.* de G. Triponez et les *Réponses* de Mlle Piquerez à ses contradicteurs.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT

Bernischer Mittellehrerverein.

Die Sektionskassiere werden ersucht, die Beiträge für das Wintersemester 1922/23 einzuziehen. Dieselben betragen Fr. 13.—. Dazu kommt der Beitrag für den Unterstützungsfonds des Schweizerischen Lehrervereins mit Fr. 2.—. Die Mitglieder haben also pro zweites Semester 1922/23 Fr. 15.— zu bezahlen.

Die Beiträge sind bis 15. Februar 1923 an den Zentralkassier, Herrn Sekundarlehrer *Widmer*, Zieglerstrasse 26 in Bern, einzusenden.

Aus Auftrag: *Das Sekretariat des B. L. V.*

Bernischer Lehrerverein.

Stellvertretungskasse.

Die Sektionskassiere werden ersucht, die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1922/23 einzuziehen. Diese betragen:

1. *Sektionen Bern und Biel:*
   für Primarlehrer . . . . . Fr. 18.—
   für Primarlehrerinnen . . . . » 26.—
2. *Uebrige Sektionen:*
   für Primarlehrer . . . . . Fr. 8.—
   für Primarlehrerinnen . . . . » 12.—

Die Beiträge sind bis 15. Februar 1923 dem Sekretariat des B. L. V. (Postcheck Nr. III 107) einzusenden.

Das Sekretariat des B. L. V.

Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes.

Les caissiers de sections sont priés de percevoir les cotisations du semestre d'hiver 1922/23. Il s'agit d'encaisser, pour la Caisse centrale, la somme de fr. 13.—. Il faut ajouter à cela la contribution de fr. 2.— au fonds de secours de la Société suisse des Instituteurs. Les membres ont donc à verser fr. 15.— pour le semestre d'hiver 1922/23.

Prière de faire parvenir ce montant, jusqu'au 15 février 1923, au caissier central, M. *Widmer*, professeur à Berne, Zieglerstrasse 26.

Le Secrétariat du B. L. V.

Société des Instituteurs bernois.

Caisse de remplacement.

Les caissiers de sections sont priés de percevoir les cotisations à la Caisse de remplacement, pour le semestre d'hiver 1922/23.

Ce sont les montants suivants:

1° *Sections de Berne et de Bienne:*
   pour maîtres primaires . . . . fr. 18.—
   pour maîtresses primaires . . . » 26.—
2° *Autres sections:*
   pour maîtres primaires . . . . fr. 8.—
   pour maîtresses primaires . . . » 12.—

Prière de faire parvenir ces montants, *jusqu'au 15 février 1923* au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois (chèque postal n° III 107).

Le Secrétariat du B. L. V.

Aux présidents des sections jurassiennes de la Société des Instituteurs bernois.

Nous vous prions de nous communiquer immédiatement les décisions de vos sections concernant « *L'Ecole Bernoise* ».

Le Secrétariat du B. L. V.

An die Inhaber deutscher Lebensversicherungen.

Ich werde von verschiedenen Seiten angefragt, ob es opportun sei, die Prämien auf das Sperrkonto der Nationalbank einzuzahlen oder ob es besser wäre, mit der Zahlung zuzuwarten. Ueber diese Frage muss ich noch an kompetenter Stelle nähere Auskunft einholen. In der nächsten Nummer des Berner Schulblattes soll dann eine Notiz erscheinen. *O. Graf.*

Schweizerischer Lehrerkalender.

Wir erlauben uns, den Kolleginnen und Kollegen nochmals mitzuteilen, dass der Schweizerische Lehrerkalender pro 1923 erschienen ist und beim Sekretariat des Bernischen Lehrervereins bestellt werden kann (Preis Fr. 2. 50). Da der Reinertrag aus dem Kalenderverkauf der *schweizerischen Lehrerwaisenstiftung* zufällt, ist dringend zu wünschen, dass der Kalender auch im Kanton Bern von dem Grossteil der Lehrerschaft gekauft und benützt wird. *Sekretariat des B. L. V.*

Lehrergesangverein Bern

Konzert

Sonntag, 21. Januar 1923
nachm. 4¼ Uhr

im Kasino Bern

Solistin:
Frieda Dierolf, Alt

Leitung: **August Oetiker**

Chorlieder a capella
von **Brahms, Bruckner, Suter, Lavater** und **Kahn.**

Lieder am Klavier
von **Schubert, Wolf, Schoeck.**

Eintrittspreise: Fr. 4.—, 3.—, 2.—, Garderobe u. Billetsteuer inbegr. **Vorverkauf** in der Musikalienhdlg. Krompholz vom 15. Jan. an. 32

Pianos
Flügel
Harmoniums
in jeder Preislage
liefern in Miete und gegen bequeme Raten 14
F. Pappé Söhne
Kramgasse 54, **Bern.**

Populäre Astronomie
Sechste Auflage 1921. Leinwand-Einband. Ein vielfach empfohlenes Werk, 900 Seiten Grossoktav mit ca. 250 Abbildungen Verlangen Sie das Buch ohne Kaufzwang zur Ansicht von **Walter Neiger,** Hausen b. Meiringen

Theaterstücke für die Fastnachtszeit!

Soeben sind folgende Schwänke von
Alfred Huggenberger
ins **Berndeutsche** übertragen von **Hermann Menzi,**
erschienen:
Dryssg Minute. Der Her im Hus.
E kritische Vormittag. 31
H. R. Sauerländer & Cie., Verlag, **Aarau.**

Nervosität
wird erfolgreich bekämpft mit dem **elektro-galvanischen Strom,** wie ihn der **Wohlmuth-Apparat** liefert. Fragen Sie Ihren Arzt und verlangen Sie kostenlose Druckschriften bei:
Generalvertreter **F. Oberholzer,**
Bernastrasse 71, **Bern.**

Geschmackvolle Entwürfe für ZEITUNGS-ANNONCEN erstellt unser Zeichnungsatelier.
Orell Füssli-Annoncen
Bern Tel. B. 21.93
Bahnhofplatz Nr. 1

Buchbinderei
A. Patzschke-Maag
Zeughausgasse 24, Bern
Teleph. Bollwerk 14.75
empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten. 10

Tea Room Konfiserie
Nur Ia Backwaren 6
Oppliger und Trauchiger
AARBERGERGASSE 23 BERN

Umsonst
prächt. Pfeife (Holz od. Porz.) bei 9 Pfund meiner ber. ungeschwefelten Tabake für nur Fr. 14. 40, 17.50 etc. 4½ Pf. die Hälfte. 18
Léon Beck, Fabr., **Kriens 51.**

Wäsche
Unterkleider
Kinderkleidchen
Turn- und Sportartikel
Hosenträger, Krawatten
Strumpfwaren
empfehlen 5
Zwygart & Co
Bern, *Kramgasse 55*

Theater-Bühnen
Neueinrichtungen und Renovationen — Reformbühnen
Fr. Soom, Maler, Burgdorf
Telephon 2.31 12

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie